

Gardi Hutter als „Schneiderin“ im Gebrüder-Busch-Theater

# Wortkarg, mythisch und endlos komisch

Knut Lohmann

## Hilchenbach-Dahlbruch.

Schön sah sie nicht aus, wie sie da prall ausgestopft im Schneidersitz auf ihrem Tisch hockte: Gardi Hutter, die Clownin, die mit ihrer Geschichte von der Schneiderin das Dahlbrucher Publikum in anhaltenden Lachzwang versetzte. Ihren weiblichen Charme hatte sie am Bühneneingang abgegeben. Pfeif doch auf Ästhetik, wenn es um die Beschworung des Schicksals geht!

Denn wenn sie einen Faden in die Nadel fädelt, geht es nicht nur darum, einen Knopf an den Rock zu bringen. Dann spielt sie Schicksal – zum Beispiel mit den beiden Garnspulen, die sie ganz uneigennützig und geschickt miteinander verkuppelt – und darüber, die Natur will es so – selbst Liebesbedürfnisse entwickelt. Das wäre nicht weiter schlimm, wenn sie darüber nicht ihren Arbeitsplan vergäße.

Not macht erfinderisch. Sie heftet einfach das Kalenderblatt vom Vortag wieder an –

und schon stimmt die Sache. Scheinbar: der Kalender lässt das nicht mit sich machen und verliert alle Blätter und zeigt am Ende das Zeichen für die Ewigkeit. Und was noch schlimmer ist: Im großen Spiegel erscheint plötzlich ihr anderes Ich, eine adrette und muntere Person, die mit ihren Kasperle-Hampeleien aber überhaupt nicht darauf aus ist, dem realen Ich auf der Bühne Spaß zu machen.

## Liebhaber aus dem Publikum

Sollte es etwa ihr schlechtes Gewissen sein, was der Schneiderin die Seelenruhe raubt? Weg damit! („Aktive Verdrängung“ nennen wir das heute.) Einfach ein Tuch über den Spiegel hängen und sich gut zureden – dann wird's schon gehen. Tatsächlich: Sie angelt sich (aus dem Publikum) einen Liebhaber, der allerdings verschwindet, bevor es ernst wird. Tragisch!

Die solcherart um ihr Glück Betrogene „schneidert“ sich

flugs ein Boot und segelt davon – wie Lohngrins Schwan und mit seiner Musik. Überhaupt die Musik: Produktionen von der fantastischen Gruppe Franui mit viel tiefsinigem Schubert-Bläserklang. Das Beste, was auf dem Markt ist.

Das Ganze dauert etwas mehr als eine Stunde. In der Zeit fallen drei Wörter: „Meine letzten Zigaretten.“ Im Übrigen brabbelt die Clownin in einem fort – eine lautmalersche Sprache, die gleichgestimmte Seelen vielleicht sogar verstanden haben. Sonst hätten nicht immer an bestimmten Stellen so viele auf einmal gelacht. Spiel ohne menschliche Sprache ist für Gardi Hutter so etwas wie ein Spiel ohne Grenzen, weil es nicht auf einen bestimmten Inhalt fixiert ist. „Man kann darunter immer irgendwie weitergraben.“ So hat sie es in einem Interview ausgedrückt. Das gilt für die Schauspielerin wie für die Zuschauer, und das nimmt auch der Rezensent für sich in Anspruch.

DER WESTEN - 9.11.2010



Gardi Hutter in Dahlbruch

Foto: Knut Lohmann